

# Den Zeiten getrotzt

## Bevenser Geschichte(n): Die Königsgräber von Haabel

**E**in brauner Wegweiser zeigt den Weg durch den Wald: Und dann sind sie plötzlich da, die riesigen Steine, aufgetürmt und zusammengewinkelt. Seit dem dritten Jahrtausend vor Christus liegen sie dort schon – und markieren das Grab eines einst weiträumigen Friedhofes entlang des Weges zwischen Haabel und Niendorf.

Es ist rund 160 Jahre her, da gab es am selben Ort noch 33 Großsteingräber sowie 71 Hügelgräber mehr, weist Rudolf Driesch in seiner Schrift über „Die Königsgräbern bei Haassel als Denkmal heidnischer Religion“ nach, hat doch eine Schrift des ehemaligen königlichen Kammerherrn Carl von Estorff aus dem Jahre 1846 noch jene viel größere Anzahl an Gräbern beschrieben.

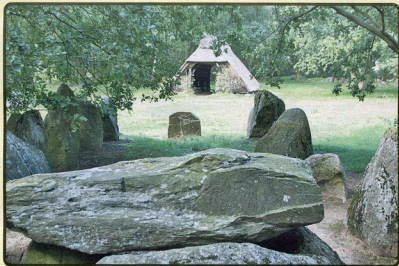
Estorff selbst war es, der das bis heute erhaltene Areal verstaatlichen ließ und so vor der Umwandlung in Ackerland und Verbauung des Materials in Grenzzaunern rettete. „Jahrtausende voll wichtiger Ereignisse rollten über diese ehrwürdigen Denkmale weg, Nationen traten an den Schauplatz und verschwanden, ohne an ihm zu rütteln, es trotzte Zeiten und Stürmen, bis die moderne Zerstö-

rungssucht an ihm ihren Frevel übte“, bedauerte Estorff in seiner Schrift.

Wertvolles Kulturgut wurde damit bewahrt. Wer allerdings in diesen Gräbern beerdigt wur-

de, wird so genannte „Trichterflaschen“ aus Ton sowie ein „spitznackiges Steinbeil“, wie Driesch in seiner Abhandlung schreibt. Der Trichterbecher ist dabei eine der ältesten Keramikformen –

nen und Steinfunde aus den benachbarten Äckern gezeigt. Aus solchen Funden ergibt sich: Die hier Bestatteten müssen Teil der bäuerlichen Bevölkerung sein, die in der Nähe siedelten. Ein



Relikte aus längst vergangenen Tagen: die Königsgräber in Haabel.

Foto: Rabsahl

de, kann heute nicht mehr gesagt werden – schriftliche Aufzeichnungen aus dieser prähistorischen Epoche gibt es nicht, lediglich Keramik und andere alltagsgegenständliche Funde geben Auskunft über das Leben und die damalige Gesellschaftsform.

Die meisten Reste der Vergangenheit wurden in den vergangenen Jahrhunderten von Grabräubern entwendet, jedoch fand Professor Karl-Heinz Jacob-Friesen, der das mittlere der drei Gräber untersucht hatte,

und immer wieder als Fund auch ein Kennzeichen heidnischer Religionen: „Denn wer an ein Weiterleben nach dem Tode glaubt“, folgert Driesch, „der gibt Toten auch Speis und Trank mit auf ihren letzten Weg, Männern ihre Waffen und Frauen den Schmuck.“

Überhaupt wurden die Gräber vielfältigen Untersuchungen unterzogen. Erdreich und Aufschüttungen wurden durchforstet, mit anderen Gräbern in ähnlichen Regionen verglichen, über einstige Opfergaben geson-

weiteres Indiz ist hierfür auch die Wasserversorgung: Der Unkenteich in der Nähe der Gräber offenbart eine Quelle, die den Teich noch heute speist und bei viel Regen munter sprudelt, so dass durchaus auch der tiefer liegende Teil des Areals überflutet werden kann und vielleicht vor Urzeiten als Wasserterschöpfbecken für die Haabeler diente.

So genannte „Schälchen oder Opfersteine“ legen Zeugnis ab über kultische

Handlungen, ebenso wie die gefundenen Beile und Tongefäße – alles in allem offenbaren die Gräber viel über die damalige Religion, die Driesch kennzeichnet als Naturreligion, deren Angehörige durchdrungen seien „von einer naturfrommen Frömmigkeit“, „nicht anezogen, sondern mit ihrem Innern identisch.“

Weitere Informationen zu diesem und anderen historischen Themen unter [www.historisches-bevensen.de](http://www.historisches-bevensen.de).

Janina Fuge